

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 42.

Freitag, den 25. Mai

1883.

Bekanntmachung.

Herr Rittergutsbesitzer **Kayser** auf **Neukirchen** hat die zeitlich durch einen Stellvertreter ausgeübten Gutsvorstehergeschäfte in den Rittergutsbezirken Neukirchen und Steinbach selbst wieder übernommen.
Meißen, am 18. Mai 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Hoffe.

Bekanntmachung.

die Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehr betr.

Sonntag, den 27. Mai d. J. S., Vormittags 11 Uhr,

soll auf der hiesigen Schießwiese eine Hauptübung der hiesigen Feuerwehren abgehalten werden, und haben sich hierzu sämtliche Mitglieder derselben, Abtheilungsführer und Mannschaften, unter Anlegen ihrer Dienstabzeichen pp. bei Vermeidung der in § 52 des Feuerlöschregulativs für hiesigen Ort vom 23. Februar 1870 angedrohten Ordnungsstrafe pünktlich einzufinden.
Versammlungsort an der Kirche $\frac{3}{4}$ 11 Uhr.
Wilsdruff, am 21. Mai 1883.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin, 21. Mai. Se Maj. der Kaiser folgte heute einer Einladung des französischen Botschafters zum Diner. Se Maj. der Kaiser betrat damit zum ersten Male, seit Courcel Botschafter hier ist, die Räumlichkeiten der Botschaft. Außer mehreren Hofwürdenträgern und Adjutanten wohnte auch die Fürstin Bismarck, Graf Wilhelm Bismarck dem Diner bei. Se Maj. der Kaiser wurde am Eingang von dem Botschafter und dem gesamten Botschaftspersonal empfangen, mit dem Eintritt des Kaisers wurde die kaiserliche Flagge auf dem Palais hochgezogen. Die Botschafterin erwartete den Kaiser auf dem Treppenaufgang; der Kaiser bot der Baronin Courcel den Arm und beim Diner saß der Kaiser zwischen der Fürstin Bismarck und der Baronin Courcel, gegenüber hatte der Botschafter Platz genommen. Dem Ereigniß wird hier auch eine gewisse politische Bedeutung beigelegt.

Die Fraktionsvorstände des Reichstages haben Anstrengungen gemacht, ihre Genossen zu möglichst zahlreichem Erscheinen nach dem Wiederbeginn der Arbeiten anzuhalten, und man giebt sich nach den eingetroffenen Antworten der Hoffnung hin, nicht wieder mit Beschlußunfähigkeit kämpfen zu müssen. Vielfache Behinderungen entstehen freilich durch die Badereisen, welche in zahlreichen Fällen unvermeidlich waren; man hofft jedoch namentlich bei Berathung der Gewerbeordnungsnovelle auf vollzähligeres Erscheinen der Abgeordneten. Nach Ansicht erfahrener Parlamentsmitglieder würden, falls nicht Störungen durch Beschlußunfähigkeit u. eintreten, der Reichstag in etwa einem Monat im Stande sein, die dringendsten Geschäfte zu erledigen. Die Frage, ob Vertagung oder Schluß der Session erfolgen soll, ist, wie man versichert, seitens der Regierung noch gar nicht erörtert worden.

Der allgemeine deutsche Handwerkertag in Hannover wurde im Festsaale des alten Rathhauses mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser eröffnet. Etwa 250 Delegirte aus allen Theilen Deutschlands sind anwesend, welche circa 320 Mandate vertreten. Den Vorsitz führt der Obermeister Mayer (Berlin); außerdem war anwesend der Frhr. v. Fehrenbach, die Reichstagsabgeordneten Dr. Windthorst und Wegner u. Der Handwerkertag faßte folgende Resolution: „Die Handwerkerfrage ist von der gewerblichen Arbeiterfrage untrennbar. Nur durch die Lösung der Handwerkerfrage kann dem gewerblichen Arbeiter die ihm gebührende sociale Stellung zu Theil werden.“

Der Oberpräsident von Hannover versicherte dem deutschen Handwerkertag, die Staatsregierung nehme an den Bestrebungen der Verhandlungen der Handwerker das größte Interesse. Wenn auch die Regierung nicht allen Zielen der Versammlung zustimme, halte er sich doch für ermächtigt, namens der Regierung den Wunsch auszusprechen, daß die Bestrebungen der Verhandlungen des Handwerkertages dem Wohle des Handwerks und dem Heile des Vaterlandes förderlich sein und eine Befriedigung der berechtigten Forderungen der Handwerker herbeiführen möchten. Der Handwerkertag stellte heute nach langer heftiger Debatte das Statut für den allgemeinen deutschen Handwerkerbund fest. Darin wird als Hauptziel des Bundes bezeichnet: Die Einführung obligatorischer Innungen, die Revision der Gewerbeordnung die Einführung von Arbeitsbüchern für alle Arbeiter, die Beseitigung der Konsumvereine, das Verbot der Wanderauktionen und selbständiges Vorgehen bei politischen Wahlen.

Durch die That eines kaum 14jährigen Knaben ist das blühende Neuenkirchen (bei Welle) in einen rauchenden Schutt- und Trümmerhaufen verwandelt. Der Sohn des Küfers Redeker zündete mit einem Streichholze Strohhalm bei dem Wohngebäude seines Vaters an. Die Flammen theilten sich bald diesem und einem Nebengebäude mit und binnen einer Stunde brannte, begünstigt durch den herrschenden Westwind, das ganze Dorf nieder. Die Szenen, die sich hierbei abspielten, spotten aller Beschreibung. Das Feuer griff mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß an ein Retten der Habe fast gar nicht zu denken

war. Nicht allein die Kirche, das Posthaus, die Apotheke und fast alle anderen Gebäude fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer, selbst die Obstbäume in den Gärten, die Hecken, Telegraphenstangen, ja — die hölzernen Grabkreuze auf dem Friedhofe brannten lichterloh. Von dem Wenigen, was die Einwohner in der Angst zusammengerafft und auf den Friedhof, zum Theil in die Kirche geschleppt hatten, ist das meiste noch später ein Raub der Flammen geworden. Von den 90 Gebäuden des Dorfes sind nur 6 vom Brand verschont geblieben. Außerdem ereignete sich eine herzerreißende Szene auf dem mit Trümmern überfüllten Friedhofe. In der Nähe des noch rauchenden Kirchthurmes war eine Mutter von zehn Kindern damit beschäftigt, noch Wäsche für ihre kleinen Lieblinge unter der halbverkohlenen Habe zu suchen, als ein schwerer Stein sich vom Kirchthurme löste und der Suchenden mit solcher Heftigkeit auf das Haupt fiel, daß ihr Gehirn umherspritzte. Der Urheber all dieses Elends hat seine That bereits eingestanden; er ist ins Amtsgerichtsgefängniß zu Welle geführt worden. Es sind 120 bis 150 Familien obdachlos geworden. Mitten im Felde war, in dichte Rissen gehüllt, ein schwer Kranker gebettet, einige Schritte weiter in einem Sessel mit verschiedenen Kleidungsstücken gegen Wind und Wetter nothdürftig geschützt ein schwindsüchtig aussehender ungefähr 20jähriger junger Mann. Eine lahme Frau wurde in einem Lehnstuhl von 4 Männern fortgetragen. Neuenkirchen, ein geschlossenes Dörfchen von 1300 Seelen, liegt ziemlich hoch und war eng gebaut. Die in der Mitte stehende Kirche ist vor 7 Jahren neu erbaut worden, nachdem das alte Gotteshaus durch Blitzschlag erheblichen Schaden gelitten hatte.

August Grosch, der vielbesungene Trompeter von Mars-la-Tour, ruht nun auch im Grabe. Stabstrompeter bei den 11er Husaren folgte er bei einem der heißen Reiter-Angriffe am 16. August seinem Oberst mitten in die Feinde, sich immer an seiner Seite haltend. Da sieht er, wie im dichten Gewühl ein französischer Gardist seinen Oberst, der sich zu stark ausgefetzt hatte, hinterrücks niederschließen will, ist im Nu mit seinem Saule neben ihm und läßt seine Trompete mit solcher Wucht auf den Kopf des Franzosen niederhauen, daß dieser wie todt zusammenbricht. Der Oberst war gerettet und nach der Schlacht wird dem braven Trompeter vor der Front das eiserne Kreuz auf die Brust geheset. In den letzten Jahren war er nervenleidend und ist vor einigen Tagen in seinem Heimathsdörfchen Gohlisdorf bei Berlin zur Ruhe eingegangen.

Rumänien. Ein mehrtägiger Regen hat die vielenorts kaum begonnene Frühjahrsausfaat neuerdings unterbrochen, in vielen Distrikten herrscht Ueberschwemmungsgefahr. Zur Sicherung der bedrohten Aluto-Brücke der Eisenbahn Bukarest-Berciorowa wurde Militärhilfe requirirt. Fast sämtliche Flüsse Bessarabiens sind aus den Ufern getreten. Die halbe Stadt Orchen befindet sich unter Wasser, 78 Häuser sind zerstört, die eisernen Brücken der Ungbeni-Kischenev-Bahn sind beschädigt.

Aus Paris wird der Tod Abd-el-Kaders gemeldet. Noch vor Kurzem hat Prinz Friedrich Karl von Preußen auf seiner Orientreise den muthigen Bertheidiger der arabischen Nationalität in Damaskus, wo er seit zwei Jahrzehnten seinen Wohnsitz genommen hatte, einen Besuch abgestattet. Als Bertheidiger der Unabhängigkeit seines Volkes, als einer derjenigen Freiheitskämpfer, die im Kampfe gegen eine überlegene Nation unterlegen sind, wird sein Name gefeiert werden und man wird darüber die dunklen Thaten vergessen, zu denen Fanatismus und Haß gegen die Unterdrückten und Eroberer ihn verleitet haben. Die Eroberung Algeriens durch die Franzosen ist eine blutige Geschichte; blutiger gestaltet durch den jahrelangen Widerstand Abd-el-Kaders. Als dieser Heilige, Gelehrte und Krieger, dem an Intelligenz und Wissen, wie an Tapferkeit und Kriegsgewandtheit keiner seiner Landsleute gleichkam, von mehreren arabischen Stämmen

zum Emir gewählt worden war, eröffnete er an der Spitze von 10,000 Kriegern im Jahre 1832 den Kampf gegen die Franzosen, die sich kurz vorher Algiers bemächtigt und die türkische Herrschaft dort vernichtet hatten. Bis zum Jahre 1847 wogte der beiderseits mit Erbitterung geführte Kampf; oft war das Glück dem arabischen Emir günstig, endlich unterlag er. Abd-el-Kader wurde einige Jahre in Frankreich gefangen gehalten und erst Napoleon III. gab ihm seine Freiheit zurück.

Moskau, 20. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit ihren Kindern und den Großfürsten Alexis und Paul heute Nachmittag 6 Uhr unter dem Jubel der Bevölkerung hier eingetroffen und im Palais Petrowski abgestiegen, wo dieselben bis zum Tage des feierlichen Einzuges im Kreml Aufenthalt nehmen werden. Die Stadt hat prächtiger Flaggenschmuck angelegt. Ueberall herrscht die größte Ordnung. — Es liegt jetzt eine Kundmachung vor, welche die Krönung des Kaisers auf den 15. Mai (27.) festsetzt. Dieselbe lautet wörtlich: „Der allerheiligste großmächtigste Herr, der Kaiser Alexander Alexandrowitsch, auf den uralterlichen erblichen Thron des russischen Reichs und des von diesem Thron untrennbaren Polnischen Reichs und des Großherzogthums Finnland gelangt, geruhete nach dem Beispiele des hochseligen Kaisers seiner Vorfahren zu befehlen: Die Krönung seiner Kaiserlichen Majestät und seine Salbung durch den heiligen Geist soll mit der Hilfe des Allmächtigen am 15. Mai sein, indem er an dieser heiligen Handlung auch seine Gemahlin, die hohe Kaiserin Maria Fedorowna theilnehmen läßt. Von dieser Feier werden alle treuen Untertanen hiermit benachrichtigt, damit sie an bezeichnetem Tage ihre Gebete zum Herrscher aller Herrschenden inbrünstig richten, daß er mit seinem allmächtigen Segen das Kaiserthum Seiner Majestät beglücke, und daß er demselben Frieden und Ruhe verleihe zum großen Ruhme und zur unerschütterlichen Wohlfahrt des ganzen Reichs.“

Der „Anfiedler in Wisconsin“, ein gutes und ehrliches Blatt, giebt deutschen Einwanderern folgende Warnung: „Farmen zu pachten ist in Amerika gewöhnlich eine höchst mißliche Sache. Gute werden selten verpachtet, schlechte kann der Pächter nicht brauchen. Pachtungen auf lange Jahre sind nicht durchzuführen. So geschieht es fast stets, daß der Besitzer sofort zu einem guten Preise verkaufen kann, wenn ihm der eingewanderte Deutsche das Anwesen durch seine Arbeit wieder zu Werth gebracht hat. Rücksichten kennt man in solchen Fällen gegen den Pächter nicht, Erkenntlichkeit noch weniger. Wer klug ist, geht auf solche Abmachungen überhaupt nicht ein, sondern stellt sich mit den ihm zu Gebote stehenden, wenn auch noch so schwachen Mitteln, sofort auf eigene Füße, indem er sich in einem guten Gebiete der Ver. Staaten auf wildem oder theilweise urbar gemachtem Lande ankauf. Das ist der sicherste Weg, sich in die Höhe zu arbeiten. — Wer in den altbesiedelten Gegenden des Landes eine seit Langem in Bewirthschaftung gewesene Farm kauft, setzt sich stets und ohne alle Ausnahme der Gefahr aus, für sein gutes Geld ein fast werthloses Anwesen zu erhalten. Gute, in voller Kraft stehende Landgüter sind hierzulande ebenso theuer, wie in der alten Welt und ausgebauten Kosten zu ihrer Wiederherstellung in den meisten Fällen weit mehr Geld, als sie werth sind. Das Anhängen werthloser, weil durch unvernünftig betriebenen Raubbau ausgezogener Landgüter ist eine der vornehmsten Beschäftigungen von sogenannten Landagenten und deren Zutreibern, den Wirthen in früher einmal durch Fruchtbarkeit berühmten Gegenden. Die Onkeln und Bettern neugewandelter Leute, manchmal noch näher stehende Verwandte, helfen in der Regel fleißig mit, den „Grünen“ nach Herzenslust zu rupfen.“

Waterländisches.

Wilsdruff. In dem zum Landbestellbezirk des Postamts in Wilsdruff gehörigen Ort Limbach wird vom 25. Mai d. J. ab eine Posthülfsstelle eingerichtet. — Der hiesige Gewerbeverein wird nächsten Dienstag ca. 70—80 Mann stark eine Exkursion mit Geschirren nach der Residenz unternehmen, um dort zunächst durch Besichtigung einiger Museen und gewerblicher Etablissements sein Wissen zu vermehren, die Nachmittagsstunden aber im Kgl. Großen Garten oder an einem anderen schon gelegenen Platz in der Nähe Dresdens verleben. — Nächsten Sonntag werden viele Fremde unsere Stadt besuchen. Im Hotel Adler werden sich eine größere Anzahl von Militärvereinsmitgliedern aus dem Amtshauptmannschaftsbezirk Meißen als Delegirte zu einer Bezirksversammlung einfinden, während eine große Anzahl Dresdner Turner eine Ganturnfahrt durchs Saubachthal nach hier zu unternehmen gedenkt; gegen 1 Uhr Mittags eintreffend, werden dieselben im Goldenen Löwen Mittag essen, die Nachmittagsstunden aber in Gemeinschaft mit der hiesigen Turnerschaft auf dem Turnplatz und im Schießhause verbringen und schließlich gegen Abend auf der alten Dresdner Straße nach der Residenz zurückkehren.

— Das vom Vorstande des Conservativen Vereins herausgegebene Vereinsblatt sagt zu dem Wahlrufe der liberalen sächsischen Landtagsabgeordneten: „Das ist soweit ganz schön und ganz gut und wir hätten gegen diesen Trompetenstoß, der zum Sammeln mahnt, nichts einzuwenden, wenn er an die „liberalen“, die „fortschrittlichen“ u. Wähler gerichtet wäre, aber wenn die Herren Liberalen den Ausdruck „freisinnig“ usurpiren und im Gegensatz zu den Conservativen sich mit diesem Prädikat schmücken wollen, so müssen wir uns gegen eine solche Willkür ganz entschieden verwahren. Man hat sich zwar seit Jahren bemüht, im Volke den Glauben zu erwecken, als seien „freisinnig“ und „liberal“ unter allen Umständen synonym; seither ist dies auch ruhig akzeptirt worden, neuerdings aber sind doch im Volke einige Zweifel hierüber aufgetaucht und zwar mit Recht, es hat vielmehr die konservative Partei durch ihr Verhalten während der letzten Jahre bewiesen, daß es ihr an Freisinnigkeit und Unbefangenheit des Urtheils nicht fehlt und daß sie berechtigt ist, einen höheren Anspruch an diese Bezeichnung machen zu können als die Fortschrittspartei, welche sich ihrerseits ein Anrecht auf den Namen einer Reaktions- und Obstruktionspartei erworben hat, denn der Name „Fortschrittspartei“ paßt doch für eine Partei, welche seit Jahren alle ihre Kräfte und Kräfte dazu aufbietet, um die Reformgesetzgebung auf allen Gebieten zu verhindern oder doch zu erschweren, durchaus nicht. Es ist geradezu lächerlich, eine solche Partei, die sich jedem wirklichen Fortschritt widersetzt und überall die Rückkehr zu dem alten verderblichen Manchestertum anstrebt, „Fortschrittspartei“ zu nennen.“

— In der letzten Monatsversammlung des Vereins Dresdner Gastwirthe wurde die Thatsache besprochen, daß nach offiziellen Angaben alljährlich in Dresden ca. 5000 Pferde geschlachtet werden und daß über den Verbleib dieser ansehnlichen Menge von Pferdefleisch eine geeignete strenge Kontrolle fehle. Im Interesse des gesammten Gastwirthsstandes, nicht minder aber zur Sicherung des Publikums gegen etwaigen Betrug, ward eine derartige strenge Kontrolle für absolut

notwendig erachtet und eine geheime Vereinskommission beauftragt, auf die Verwendung des hier geschlachteten Pferdefleisches ein ganz besonders wachsame Auge zu haben und über die gemachten Wahrnehmungen, die veröffentlicht werden sollen, Bericht zu erstatten.

— Die „Bittauer Nachrichten“ schreiben: Wie uns Herr Gasthofbesitzer Münch mittheilt, ist bei Aufbewahrung von Milch in Blechgefäßen die größte Vorsicht anzuwenden. Genannter Herr hatte gelesen, daß in Kassel 40 Husaren nach dem Genuße von in Metallgefäßen aufbewahrter Milch an einer Art Brechruhr erkrankt seien, und beschloß, da ihm Aehnliches schon früher in seiner Familie vorgekommen war, der Sache auf den Grund zu gehen. Er goß deshalb frische Milch in ein Blechgefäß und ließ sie zwölf Stunden lang darin stehen. Als dieselbe dann genossen wurde, stellten sich die gleichen Vergiftungssymptome wie in Kassel ein und zwar schon nach dem Genuß von geringen Quantitäten Milch. Soll also Milch längere Zeit aufbewahrt werden, so benutze man thönerne Gefäße, da metallne oxydiren und die Milch dadurch vergiftet wird.

— Lommasch. In der Scheune des Wirthschaftsbesizers Hempel in Domselwitz brach am Donnerstag früh gegen 1 Uhr Feuer aus und hatte schon großen Umfang angenommen, als die bellagenerthe Familie durch den schon längere Zeit krank liegenden Besitzer mit großer Mühe geweckt wurde. Das Pferd, drei Wagen, ein Schlitten u. s. w. sind mit verbrannt und schon war das Wohnhaus von den Flammen ergriffen, als es noch der Feuerwehr gelang, das Feuer zu bewältigen und den Unglücklichen die Wohnung zu erhalten. Vom Gendarm wurden zwei Handwerksburschen, die verdächtig sind, den Brand verursacht zu haben, festgenommen. Hempel hat sich durch Erhängen entleibt. Krankheit und Schwermuth aus Anlaß des Brandunglücks mögen die Veranlassung zu diesem Schritte gewesen sein.

— Ein finsternes Familiendrama enthüllt sich in Ruzschen, dort ward am 15. d. der Schneider Hentschel im Fauchenloche des Thiele'schen Grundstückes todt aufgefunden, und man wußte nicht ob Verunglückung oder Selbstmord vorläge. Jetzt hat sich der Verdacht, ihren Mann ermordet zu haben, auf die Ehefrau Hentschel's in so starkem Maße gelenkt, daß sie gefänglich eingezogen worden ist. In der Gefängnißzelle hat die Frau bereits einen Versuch gemacht, sich zu entleiben, ist aber rechtzeitig daran gehindert worden.

— Am 17. d. hat in Penig die dort 1633 gegründete vereinigte Innung der Schlosser, Zeug- und Nagelschmiede wie Büchsenmacher in stiller Weise die Feier ihres 250jährigen Bestehens gefeiert.

— Buchholz. Ein tragisches Ende fand kürzlich in benachbarten Gundersdorf der 12 Jahre alte Karl Albin Nestler in einer Strichschaukel. Dieselbe mag durch zufälliges Anstoßen oder mit Willen von dem Knaben selbst ins Drehen gebracht und dem Letztern dabei schwindlich geworden sein, kurzum die Stricke haben sich zu einer Schlinge zusammengedreht, in welcher der Knabe gleichsam erhängt aufgefunden wurde.

Bermischtes.

— Bromberg. Die „Post“ meldet: „Von einem schweren Unglück ist die Domäne Nischwitz und deren Pächter, Amtsrath Seer, heimgefuht worden. Auf der Domäne sind dieser Tage sämtliche Wirthschaftsgebäude mit Ausnahme des Wohnhauses und einer Scheune ein Raub der Flammen geworden. Ein großer Theil des lebenden Inventariums ist in den Flammen umgekommen, u. A. 1000 Stück Hammel; 590 Stück sind noch durch Arbeiter gerettet worden. Der Schaden ist sehr bedeutend.“

* Drei mal begraben. Der in Dean erscheinende „Mont-Atlas“ erzählt von einem dort ansässigen französischen Fleischer, Namens Fouques, der „die Ehre hatte“ dreimal civiliter begraben zu werden. Das erste Mal, im Jahre 1848, war Fouques in einen Todenschlaf verfallen, in Folge dessen er eingefahrt und nach dem Friedhofe geführt wurde. Unterwegs kam er zu sich und polterte so lang gegen den schon angeschraubten Sargdeckel, daß die Verwandten und Freunde ihm endlich zu Hilfe kamen. Achtzehn Jahre später widerfuhr ihm nach einem Cholera-Anfall Aehnliches, und als er kürzlich zum dritten Male starb, wurden alle Mittel der Kunst aufgebieten, um ihn ins Leben zurückzurufen; aber vergeblich, Fouques, der Freidenker, hatte endlich allen Ernstes das Zeitliche gesegnet.

* Eine Probe der Redlichkeit. Zu Paris starb im November des Jahres 1869 ein reicher Hagestolz, der fast sein ganzes Vermögen einem jungen, ihm fast gänzlich unbekanntem Mädchen, einer Näherin, vermacht hat. Die Sache war so: Der Verstorbene war ein Original. Um die Redlichkeit seiner Mitmenschen auf die Probe zu stellen, machte er oft die seltsamsten Experimente, die leider fast immer ungünstig ausfielen und ihn in seiner schlechten Meinung bestärkten. So hatte er sich einst in einen Omnibus gesetzt, und zwar auf den ersten Platz dicht neben den Kondukteur. Er vermittelte sehr bereitwillig das Hin- und Hergeben des Geldes, und jedesmal, wenn der Kondukteur kleine Münzen zurückzahlte, überreichte unser Sonderling dem betreffenden Reisenden die Summe. Aber er fügte stets unbemerkt und geschickt aus seiner Tasche ein Geldstück hinzu, wie wenn sich der Kondukteur geirrt und zuviel herausgegeben hätte, und beobachtete dann seine Leute. Diese überzählten ruhig ihr Geld, merkten natürlich den Irrthum, zählten noch einmal und steckten alsdann ihren kleinen Profit schmunzelnd ein. Fünfzehn Mal wiederholte der Alte sein Kunststück, und von den fünfzehn Personen war auch nicht eine, die mit dem armen Kondukteur, der täglich nur drei Franks verdiente, Mitleid hatte. Erst beim sechzehnten Male rief ein junges Mädchen sofort hastig aus: „Kondukteur, Sie haben mir einen halben Franken zu viel gegeben!“ und gab ihn zurück. Das Gesicht des wunderlichen Mannes klärte sich auf. Das Mädchen war ärmlich, aber sauber gekleidet. Er ging ihr nach, verschaffte sich ihre Adresse und zog weitere Erkundigungen ein, die günstig ausgefallen sein mußten, denn das Zehn-Sousstück erwarb dem redlichen Mädchen die Erbschaft von einer halben Million.

* Ein tragisches Ereigniß setzte die Rue St. Denis in Paris in große Aufregung. In Nr. 265 dieser Straße wohnte eine Frau Muzel mit ihrer Tochter, die dort ein Konfektionsgeschäft betrieben. Das Mädchen war mit einem jungen Manne verlobt und neulich sollte die Hochzeit stattfinden. Der Bräutigam kam und wollte sich eben mit der weißgeschmückten Braut und den gemeinsamen Freunden nach der Maire begeben, als ihn ein Pistolenschuß in den Kopf niederstreckte. Der Thäter war ein 75jähriger Onkel der Braut, der einmal einen politischen Wortwechsel mit dem jungen Manne gehabt hatte und die Heirath durchaus nicht zugeben wollte. Auf dem Wege nach dem Polizeiposten stürzte der Onkel todt zusammen, er hatte vor Begehung seiner That Gift genommen. Der Bräutigam lebt und man hofft ihn zu retten; er wird von seiner Braut gepflegt.

* Die schönste Perle. In der Nähe der mexikanischen Hafenstadt La Paz in Kalifornien wurde eine Perle aufgefischt, welche das schönste Exemplar aller derzeit vorhandenen Kostbarkeiten dieser Art sein soll. Die Perle hat die Größe eines Daumens, ist von ovaler Form und einem blendenden Weiß. Ihr Eigenthümer, ein Fischer in La Paz, verlangt für diesen Schatz nicht weniger als 5 Millionen Gulden oder 2,5 Millionen Dollars. Derselbe beabsichtigt, falls sich in Amerika kein Käufer für sein Kleinod findet, dasselbe persönlich nach Paris oder London zu bringen.

* Ein Hund als Lebensretter. Passanten der Sophienbrücke in Wien waren neulich Zeugen eines seltenen Schauspiel. Um 9 Uhr Vormittags sprang unterhalb der Sophienbrücke ein elegant gekleideter Herr in den Donaufanal. Ein Herr, der mit einem Hunde über die Brücke ging, sah dies, riß dem Hunde den Maulkorb herab und hieß ihn ins Wasser springen und den Ertrinkenden fassen. Der Hund folgte auf den Wink, sprang in die Fluth und ergriff den Selbstmordkandidaten. Dieser suchte sich von dem Hunde frei zu machen und sich der Rettung zu entziehen. Allein, das wackere Thier ließ nicht los und blieb mit ihm so lange über Wasser, bis herbeigeeilte Personen Beide den Wellen entzogen. Der Gerettete meinte kaltblütig, er hätte nicht geglaubt, „daß das Ertrinken so viel Zeit in Anspruch nehme.“

* Ein Mann mit einem verschluckten Gebiß befindet sich seit einigen Tagen in Berlin in ärztlicher Behandlung. Es ist dies ein Braumeister aus Zwippendorf, der im Schlafe ein Gebiß künstlicher Zähne verschluckt hat. Trotzdem sich derselbe sofort nach Berlin begeben und einer Operation unterzogen hat, ist sein Zustand ein so schlechter, daß eine Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens kaum noch vorhanden ist.

* Ein Prinz zum Tode verurtheilt. Aus Kalkutta berichtet man, daß das Gericht von Rangun einen Shan-Prinz zum Tode verurtheilt habe, weil er zwei Personen seines Gefolges getödtet hatte.

* Petroleumbrand. Bei dem durch einen Blitz in den Oelwerken von Jersey-City verursachten Brande explodirte der Oelbehälter und die emporlodenden Flammen dehnten sich über eine Bodenfläche von zwanzig Morgen aus. Es verbrannten 500,000 Fässer Oel. Ueberdies wurden sechs Personen getödtet, viele verwundet. Der Schaden beträgt eine Million Dollars.

* Berlin besitzt nicht weniger als 67 Brauereien. Interessant ist die Feststellung der Schankstätten in den größten Straßen. So befinden sich, wie wir einer Zusammenstellung des „D. Tabl.“ entnehmen, in der Friedrichstraße, welche 278 Häuser zählt, 89 Schankstätten; in der Linienstraße mit 258 Häusern deren 54; die Dranienstraße mit 211 Häusern zählt 84; die Müllerstraße mit 185 Grundstücken, von denen allerdings ein großer Theil noch ungebaut ist, 44; und die Chausseestraße mit 122 Häusern 54 Bierwirtschaften. Somit ist die Dranienstraße, im Verhältniß zur Häuserzahl, die bierreichste Straße der Stadt. Wenn man die Anzahl der Restaurateure und Schankwirthe auf 48,000 festsetzt, so ergibt sich, daß auf je 271 Einwohner, Frauen und Kinder eingerechnet, eine Kneipe kommt.

* In Gotha wurde am 19. Mai der Bildhauer und Stuccateur Hütter aus Weimar mittelst Feuers bestattet. Der 118. Fall seit Errichtung des Verbrennungsofens.

* Der Altmüller J. war ein in der weiten Umgegend berühmter Geizhals. Auf dem Getreidemarkte in Gunzenhausen gönnte er sich kaum ein Glas Bier und verzehrte den Käse, den er zu sich gesteckt, brockenweis aus der Tasche. Als er aber das letzte Bröcklein abgezwickelt hatte und in den Mund schob, wurde er leichenblau, denn an dem Brocken klebte ein Stück von einem 50-Markschein. Nun erst fiel ihm ein, daß er einen solchen Schein in dieselbe Tasche wie den Käse gesteckt hatte. Schnell fuhr er in die Tasche, aber mit dem Käse war auch der Geldschein verzehrt — und die Wirthsstube voller Lacher.

* Ein drolliges Abenteuer hatte kürzlich ein pfälzischer Bahnbeamter. Da ihm nächtlicherweife durch Einbruch etliche Gegenstände gestohlen wurden, kam er dergestalt in Aufregung, daß er sich sofort zwei Revolver und ein „Schwert“ erwarb. Eines Abends war er in einem benachbarten Orte, wo er sich bis spät in die Nacht am Regelspiele und Pilsener Bier gütlich that. Nach Hause gekommen, bemächtigte sich seiner sofort die Angst vor Einbrechern. Richtig! kaum hatte er die Thüre zu seinem vom Mondlicht hell beschienenen Schlafzimmer geöffnet, als er auch schon sich gegenüber eine hohe, dunkle Männergestalt erblickte. „Endlich, Canaille,“ schrie er in gerechtem Zorne, „solst du mir nicht entgehen!“ Kaum gesagt, richtet er schon den Lauf des Revolvers auf den nächtlichen Gast und bum! — kurr, kurr — armer Spiegel! Er hatte im Spiegel sein Ebenbild gesehen und geschossen.

* Die Lumpen von New-York. In der Stadt New-York giebt es 2000 Lumpensammler, deren Sammlungen einen Werth von 150,000 Dollars per annum haben, während durch Handwagen jährlich Lumpen im Gesamtwerthe von 600,000 Dollars gesammelt werden. Der ganze Lumpenhandel der Vereinigten Staaten erreicht jährlich einen Umsatz in Höhe von 6 Millionen Pfund Sterling.

* Ein Preis für Kindesliebe. Ein Pariser Advokat, Herr Vincent, hat der Akademie Francaise eine Rente von 1500 Franks cedirt, welche jedes Jahr als Preis einer Person zuerkannt werden soll, welche sich durch ihre Kindesliebe besonders ausgezeichnet hat. Derselbe Herr Vincent hat sich schon einmal zum Wohlthäter der Pariser Kinder dadurch gemacht, daß er der Stadt Paris eine jährliche Rente zum Ankauf von Spielzeug für arme Kinder zum Neujahrstage schenkte.

Dresdner Produkten-Börse, vom 21. Mai.

Weizen, inl. weiß 180—200 M., do. gelb, neu 180—195 M., do. feucht 160—170 M., fremder weiß 198—218 M., do. gelb 192—215 M. engl. Abkunft 170—175 M. Roggen, inl. 136—150 M., do. feuchter 125—135 M., russ. u. galiz. 135—145 M., preuß. 155—163 M. Gerste, inl. 130—140 M., böhm. u. mähr. 180—200 M., Futtergerste 125—135 M., Hafer, inl. 130—143 M., neuer inl. 114—128 M. Mais, Cinquantine 153—158 M., rumänisch 150—155 M., amerik. 145—148 M. Erbsen, weiße Kochwaare 170—200 M. Futterwaare 145—150 M. Bohnen 180—220 M. Wicken — M. Buchweizen, inl. 185—190 M., mähr. 185—190 M. Leinfaat, feine 235—255 M., mittel 215—225 M. Rübböl, raffiniertes 75,00 M. Rapskuchen, lange 14,00 M., runde 13,00 M. Malz 22—28 M. Kleesaat: roth — M., weiß — M., schwedisch — M., Thymothee 68—70 M. Weizenmehle: Kaiseranzug 37,00 M., Griesler-Anzug 34,50 M., Semmelmehl 32,00 M., Bäckermundmehl 29,50 M., Grieslermundmehl 24,50 M., Bohlmehl 18,00 M. Roggenmehl Nr. 0 27,00 M., Nr. 0/1 26,00 M., Nr. 1 25,00 M., Nr. 2 20,00 M., Nr. 3 17,00 M. Futtermehl 13,00 M. Weizenkleie, grobe 9,50 M., feine 9,50 M. Roggenkleie 10,00 M. Spiritus 55,00 G.

Dresdner Getreide-Börse, vom 21. Mai.

An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen weiß 180—200 M., Weizen braun 180—195 M., Korn 136—150 M., Gerste 130—140 M., Hafer 130—143 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter: 6 M. 80 Pf. bis 7 M. 80 Pf. Kartoffeln 6 M. 50 Pf. bis 7 M. 50 Pf. Butter 1 Kilogramm: 2 M. 60 Pf. bis 3 M. 20 Pf. Hen pro Centner 3 M. 60 Pf. bis 4 M. 40 Pf. Stroh pro Schock 20 M. bis 24 M.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis predigt Vorm. Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst.

Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Dahinscheiden unserer lieben Gattin und Mutter

Frau Johanne Christiane Bennewitz insbesondere für die trostreichen Worte am Grabe und erhebenden Gesänge, sowie für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte und den überaus reichen Blumenschmuck sagen den innigsten Dank

die trauernden Hinterlassenen.

Sora, den 24. Mai 1883.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 M. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts

Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Bergmann's Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Borräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Großes

Caffee-Lager

zu billigsten Engrospreisen

Moritz Fleischer, Dresden,

Freibergerplatz 30,

grün à Pfund von 60 Pf., geröstet à Pfd. von 80 Pf. an.

➔ Versandt nach Auswärts prompt. ➔

Butter,

hochfeine tadellose Qualität, sendet frei ins Haus

Georg Lehmann,

Dampf-Molkerei Schmiedewalde bei Burkhardswalde Werthe Adressen erbeten.

Altes Zinn

kauft zu höchstem Preis

Anton Wendisch.

Aller Schutt und Asche

werden angenommen bei

Anton Guhlmann, Wilsdruff.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die Roßschlächtereie von

Ernst Hartmann in Potschappel.

Kunst-Wasch- und Plätt-Anstalt

von

C. Hengstbach, Dresden, Palmstr. 20.

Specialität: Oberhemden, Kragen und Manschetten.

Lehraustalt für Glanzplätterei.

Logis-Bermiethung.

Ein schönes, freundliches Logis, bestehend in Wohnstube, Schlafstube Küche mit Sommermaschine, 2 Bodenkammern, Keller, ist von jetzt an zu vermieten, sofort oder später zu beziehen.

Moritz Patzig.

Ein alleinstehendes und bejahrtes Ehepaar sucht bis zu Johannis

ein Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen, am liebsten vom Lande.

Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Hund

(Mops) zugekauft. Zu erfragen

Herzogswalde Nr. 57.

Einen Tischlergesellen,

guten Arbeiter, sucht

Wilhelm Richter, Tischler, Steffelsdorf.

Versicherung gegen Feuereschaden.

Die Preussische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin,

mit einem Grund-Kapital von 9 000 000 Mark und bedeutenden Reserven, übernimmt Versicherungen gegen Feuergefahr auf Gebäude, Mobiliar, Waaren, Vieh, Feldfrüchte, überhaupt auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände, sowohl in Städten als auf dem Lande gegen angemessene billige, jede Nachschußverbindlichkeit ausschließende Prämien.

Jede gewünschte Auskunft, sowie Antragsformulare werden von dem Unterzeichneten unentgeltlich und bereitwilligst ertheilt.

Wilsdruff, 8. Mai 1883.

G. Böhmer,

Agent der Preuss. National-Versicherungsgesellschaft.

Die Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien &c. zu Berlin,

gegründet im Jahre 1847,

übernimmt Versicherungen gegen Hagelschaden an Fensterscheiben, Schiefer- u. s. w. Dächern, Gewächsen unter Fensterscheiben und im Freien, Wein- und Obst-Ernten, Baumschulen u. s. w. zu den billigsten Prämien und bin jederzeit zur Annahme derselben bereit.

Bei genannter Gesellschaft haben zahlreiche Staats- und Stadt-Behörden versichert. Der Reservefonds beträgt 100,000 Mark, die durchschnittliche Dividende 15 Prozent. Statuten werden bei mir kostenfrei verabreicht.

Burkhardswalde, den 16. Mai 1883.

Paul Müller, Agent.

Harzburger Juliusshaller Sauerbrunnen.

Dieses die Verdauung fördernde, gut empfohlene Mineralwasser, welches zugleich als vortreffliches Erfrischungsgetränk sich rasch beliebt gemacht hat, empfiehlt in halben Flaschen

C. F. Engelmann.



Freibergerstrasse.

Regen- & Sonnenschirme in grosser Auswahl

empfehlen zu den billigsten Preisen

Wilsdruff.

Oswald Hoffmann.

Alle Reparaturen als: Bezüge, Einziehen der Stöcke etc. solid und billigst bei Obigem.

Freibergerstrasse.

Eduard Wehner

am Markt zur Post

empfehlen in großer Auswahl

1/2 br. Blandruck (Rips) Mtr. 45-75 Elle 25-42 Pf.
Kattun, dunkelgründig, Mtr. 45-90 Elle 25-50 Pf.
Kattun, hellgründig, Mtr. 35-100 Elle 20-55 Pf.
1/4 Cretonnés, (kräftige Waare) Mtr. 70 E. 40.

Sommerstoffe.

Demi-Buckskin (neueste Dessins), Mtr. 5,30, Elle 3 Mtr.,
Halbwoll. Cheviots, Mtr. 3,50 Elle 2 Mtr.,
Englisch Leder, Mtr. 90 bis 150 Pf., Elle 45 bis 85 Pf.,
Cords, Cassinets, Turntuch, Drells etc.
empfehlen in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Eduard Wehner

am Markt zur Post.

Farbige Sammete,

Meter 175 Elle 100 Pf.,

empfehlen

Eduard Wehner

am Markt zur Post.

Für Hausfrauen!

E. Künzelmans weiße Kernseife à Pfd. 38 Pf.
Eschweger Kernseife à Pfd. 36 Pf.
gelbe Harzseife à Pfd. 32 Pf.
Schmierseife ausgewogen à Pfd. 30 Pf.
beste Weizenstärke à Pfd. 30 Pf.
S. P. Drumm's ff. Meisstärke à Pfd. 42 Pf.
Kristall-Soda à Pfd. 9 Pf.
kalcinirte Soda 50% à Pfd. 14 Pf.

empfehlen

F. A. Hermann

am goldenen Löwen.

Bei Entnahme von 5 Pfd. Rabatt!

ff. Tafelbutter.

Nach vielen Bemühungen ist mir es endlich doch gelungen, mit der Güterverwaltung Schachhner an der Ostsee von heute an auf tägliche Lieferung in Post-Kübeln abzuschließen, wodurch ich hoffe, daß ich nunmehr die vielen Nachfragen nach meiner Butter zufriedenstellen kann.

Achtungsvoll

F. A. Hermann

Butterhandlung am goldenen Löwen in Wilsdruff.

Carl Heine, Wilsdruff,

Instrumenten- & Saiten-Handlung,
Grosses Harmonika-Lager.

Reparaturen aller Instrumente gut und billig.

Neue Isländ. Matjes-Heringe

empfehlen

Th. Ritthausen.

F. A. Herrmann

Landesprodukten-, Mehl-, Butterhandlung

Wilsdruff am goldenen Löwen

empfehlen Saaterbsen, Saattviden, Reinsaat, Maischrot, rum. Mais, Pferdezahnmals, Tafel-Reis in 5 verschiedenen Sorten, Hauf und Saidekorn u. s. w. zu möglichst billigen Preisen.

Ein gutes, überzähliges

Arbeitspferd

ist zu verkaufen

im Gute Nr. 107 zu Wilsdruff.

Militär-Verein.

Die

Bezirksversammlung

der Militär-Vereine aus der Amtshauptmannschaft Meissen findet

Sonntag, 27. Mai, Mittag 2 Uhr

im Hotel „Adler“ allhier statt. Es werden alle Mitglieder des hiesigen Vereins um Btheiligung ersucht.

Bereinszeichen sind anzulegen!

Zu dem selbigen Tages Abends 1/2 8 Uhr stattfindenden

Kränzchen

mit Gesangs- und Instrumental-Konzert

ladet ebenfalls ganz ergebenst ein

G. Beeger, Vorsteher.

Sonntag den 27. Mai

Kasino

im Gasthose zu Limbach.

D. V.

Bertholds Gasthof in Kesselsdorf.

Mittwoch den 30. Mai

3. Abonnement-Konzert

vom K. Musikdirektor A. Trenkler, wozu alle Koupons noch gültig sind. Anfang 6 Uhr. Dazu ladet ergebenst ein

C. Berthold.

(Nach dem Konzert Ball.)

Sonntag den 27. Mai

Schweinsprämienkegelschieben

in der Prinzmühle zu Kleinschönberg,

Anfang 4 Uhr,

wozu freundlichst einladet

August Schütze.

Gewerbeverein.

Dienstag, den 29. Mai, früh 6 Uhr, Exkursion nach Dresden. Alle Geschirre haben 1/2 6 Uhr am goldenen Löwen Aufstellung zu nehmen.

Programm wird den geehrten Mitgliedern vor der Abfahrt eingehändiget. Der Vorstand.

Restauration zur guten Quelle.

Heute Freitag Schlachtfest, wozu ergebenst einladet

W. Hamann.

Beilage

zu Nr. 42 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 25. Mai 1883.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Die Schädlinge des Obst- und Gartenbaues, denen im Monat Mai nachzufallen ist.

Da der kalte April der Entwicklung mancher der schon für diesen Monat angekündigten Schädlinge aufgehalten hat, werden erst jetzt manche derselben dem aufmerksamen Beobachter in die Augen fallen. Sie sind mit den früher genannten Mitteln zu bekämpfen, was besonders von der Blutlaus der Apfelbäume gilt. Bei der weiteren Entwicklung der Obstbäume erscheinen nun alle diejenigen Insekten, die zum Zweck der Eierablage einzelne Theile der Obstbäume, Triebe, Knospen etc., anbohren, die infolge dessen zu Grunde gerichtet werden; es sind dies einige Arten Käuffelkäfer und zwar *Rhynchites conicus* M. (*Alliariae* F.), der Zweigabstecher oder Stengelbohrer, der besonders in Baumschulen viel Schaden anrichtet. Das Weibchen bohrt in die noch weichen Triebe Löcher bis ins Mark und schiebt in jedes derselben je ein Ei, schneidet dann, um den starken Saftzufluß zur Brut abzuhalten, den Trieb unterhalb der Ablagerungsstelle mittelst des Rüssels dergestalt an, daß er vom Winde leicht abgebrochen wird und mit der innewohnenden Larve zur Erde fällt. So lange die nur 4 mm langen dunkelblauen und mit punktförmigen Flügeldecken versehenen Käfer schwärmen, sind sie abzuklopfen und zu sammeln, was am sichersten früh morgens, oder an kalten Tagen mit bedecktem Himmel geschieht. Die angestochenen Zweige dagegen sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Auf Kirschen und Pflaumen erscheint ferner der Pflaumenbohrer, *Rhynchites cupreus* L., ein 4–5 mm langer, kupferfarbiger, fein grau behaarter Käfer mit punktförmigen Flügeldecken. Er legt seine Eier in die Stiele der genannten Obstsorten ab, dabei eben so wie die vorige Art verfahren. Die abgefallenen Früchte, welche die Larve beherbergt, sind deshalb sorgfältig zu sammeln und zu vernichten.

Die Blätter der Obstbäume werden benagt und dadurch geschädigt von einer ganzen Anzahl von Käfern, z. B. vom Blattnager (*Phyllobius piri* L.), vom gestreiften Grünrüssler, vom Rothfußblattkäfer, der oft in großen Mengen die Blätter der jungen Zwergobstbäumchen bedeckt und diese durchlöchert, so daß sie dann lange Zeit von ihnen zu leiden haben; fleißiges Abklopfen in einen verkehrt untergehaltenen Schirm wird auch hier das sicherste Fangmittel sein. Auch der rauhe Lappendrüse (*Otiorynchus rancus* F.) schadet durch Zerstörung des Laubes merklich; da er nicht fliegen kann, kann man seiner durch Abklopfen leicht habhaft werden.

Auch einige von den jetzt erscheinenden nicht gesellig lebenden Raupen, die sich gleichfalls vom Laubkörper nähren, sind durch Abklopfen zu beseitigen. Zu diesen gehören die durch einen bläulichen Kopf ausgezeichnete, gelbgrüne, schwach blaßgelb gestreifte, reichlich schwarz gewarzte Raupe des Blaukopfs (*Diloba coeruleocephala* L.), die namentlich an Aprikosen und Pfirsichbäumen großen Schaden anrichtet und die des Schwans oder Gartenbirns spinners, welche auf Obstbäumen und Rosen lebt und sich von der sehr ähnlichen Raupe des Goldastfers oder Weißdornspinners durch eine zinnoberrothe Längslinie über den Rücken und eine breitere Rückenlinie von lebhafterem Roth unterscheidet.

Sollten die Eier der gesellig lebenden Raupen nicht vollständig zerstört worden sein, so finden wir jetzt die Raupen des Schwammspinners (*Oenaria dispar* L.), des Goldastfers und die überaus gefräßige Raupe des Ringelspinners (*Gastropaga neustria* L.), letztere besonders am untersten Ende der Aeste oder in den Zweiggabeln beisammen, dieselbe frißt zunächst die Knospen aus, später das junge Laub; alle diese sind nun entweder zu zerdrücken, oder mittelst einer brennenden Petroleumraupenfackel, mit der man vorsichtig unter die Aeste fährt, zu verbrennen.

Die Eier des Ringelspinners werden vom Weibchen um die dünneren Zweige aller Arten von Obstbäumen und Laubbölgern, wie Eichen, Weißbuchen, Rüstern, Weiß- und Schwarzdorn, aber auch Rosenstöcken so fest geleimt, daß sie einen steinharten Ring bilden, deren Farbe sich von der des Holzes nicht sehr unterscheidet, weshalb sie auch während des Winters nicht so leicht zu finden sind.

Die Raupe des Schwammspinners lebt auf Obstbäumen, die Zweigchen besonders vorziehend, kommt aber ebenfalls auch auf Laubbölgern und Rosen, sie wandert, nachdem sie den ein einen Baum lahl gefressen, aus, um einen anderen aufzusuchen. Jedes Weibchen legt gegen Ende des Sommers 300 bis 500 Eier meist an mehreren Stellen derart ab, indem es die kugelförmigen, bräunlichen und glänzenden Eierchen in Kuchenform und zwar eingebettet in die braunen Haare seiner Leibesspitze, welche mit der Zeit lahl wird, an Baumstämme und Mauern anklebt; sie können hier leicht bemerkt und entfernt werden. Das Weibchen des Goldastfers legt im Juni und Juli 2–300 Eier auf die Blätter der Obstbäume, die, mit ihrer Wolle bedeckt, einem Schwamm nicht unähnlich sehen. Die jungen Räumchen kriechen nach 15–20 Tagen aus, spinnen einige Blätter zusammen, leben und überwintern daselbst, ohne großen Schaden anzurichten. Diese Gespinne sind als die großen Raupennester bekannt, und da sie leicht in die Augen fallen, bequem zu entfernen.

Eine ganze Reihe von Wickerraupen tritt jetzt mehr oder weniger verderblich auf, indem sie durch einige Fäden Büschel junger Blätter zusammenziehen und in diesem Versteck fressen; auf Kern- und Steinobstbäumen finden wir die grüne Raupe des Heckenirschenwicklers, auf Rosen-, Johannisbeer- und Haselsträuchern, sowie auf dem Weißdorn die schmutzig dunkelgrüne, mit drei dunklen Längsstreifen bezeichnete Raupe des Heckenwicklers, auf Kernobstbäumen und Beerensträuchern die grasgrüne des ledergelben Wicklers, auf Edel- und Zaunrosen die bald mehr grüne, bald mehr gelbe des goldgelben Rosenwicklers und andere. Wo immer man Blätter zusammengeknüpft sieht, mache man die darin sitzende Raupe unschädlich. Das Abbürsten der Rosensträucher, bevor sie ausgetrieben, mittelst einer scharfen Bürste, besonders in den gabelförmigen Verzweigungen und unter den Augen, hat nicht allein den Vortheil, daß hierdurch die Eier des Rosenwicklers, sondern auch die anderer Schmarotzer, zerstört werden, besonders die der Blatt- und Schildläuse. Ebenso soll alles ausgeschnittene alte Holz durch Verbrennen möglichst schnell entfernt werden.

Einer der gefürchtetsten Feinde der Reben ist der Zapfenwickler (*Rhynchites betuleti* F.), ein nur 5 mm langer, glatter, blauer oder metallisch grün schimmernder Käuffelkäfer, der die Blätter junger Triebe, die er vorher angenagt hat, zu zylindrischen Wickeln zusammendrehet, um seine Eier darin abzusetzen. Man bemächtigt sich seiner durch Abklopfen. Die Blattwickel sind zu sammeln und zu vernichten.

Bei den Weinstöcken hat man auch auf zusammengesponnene Blätter zu achten, zwischen welchen die Räumchen oder Puppen des Springwurmwicklers sich befinden. Die Blätter sind einzusammeln und zu verbrennen. Verheerender ist aber noch die unter dem Namen Sauer- oder Heuwurm bekannte rothbraune, später fleischfarbige Raupe des Traubenwicklers — der Winger nennt sie auch Traubenmade, Spinnwurm, Beerewickler, Traubenwurm, Wolf, Gasse — indem sie sich von den Blüthen des Weinstockes nährt und diese zusammenspinnt. Sie muß durch Zerdrücken unschädlich gemacht werden. Eine zweite Generation von Schmetterlingen legt die Eier einzeln an die Beeren. Der Anfangs in der Nähe des Stieles erkennbare blaue Fleck bezeichnet die Stelle, an welcher die Raupe in die Beere eingedrungen ist, welche letztere nun saurer Gährung anheimfällt. Wirksamer noch als die Bekämpfung der Raupen durch Zerdrücken wird sich die Vertilgung der Puppen durch Loslösen der alten Rinde und Verbrennen des herumliegenden alten Laubes erweisen.

An Kirschbäumen bereitet jetzt die Kirschblattlaus (*Aphis cerasi* Fab.) eine krankhafte Kränzelung der Blätter, wodurch die Triebe verkümmern; hiergegen ist das einfachste und wirksamste Mittel, die befallenen Triebe solange an diesen der Morgenthau haftet, mit Chauffee- staub dicht zu überstreuen. Den Rosen schadet durch Saftentziehung die Rosenblattlaus (*Aphis rosae* L.). Besprühen mit verdünntem Tabaksextrakt und Beseitigung der angegriffenen Theile sind die einzigen Mittel, sich dieses Plagegeistes zu erwehren. Stachel- und Johannisbeersträucher sind jetzt oft mit der grünen, schwarz gewarzten Larve der gelben Stachelbeer-Blattwespe besetzt, welche die Stöcke entlauben. Eine zweite Generation setzt das Zerstörungswerk im Juli und August fort. Das Abklopfen der Larven auf ein untergebreitetes Tuchlaken ist das beste Vertilgungsmittel. Durch tiefes Umgraben unter den Stöcken während des Winters kann man auch die eingesponnenen Larven in ihrer Entwicklung stören. (Schluß folgt.)

Eine Bewässerungsmethode.

Von L. in Freiberg.

Stehen auf einer schiefen Ebene hochstämmige Pflanzen, die viel Feuchtigkeit verlangen, z. B. Georginen, Sonnenblumen, Malven, und man führt ihnen durch die Brause oder den Schlauch einer Gießkanne Wasser zu, so rinnt das Wasser, namentlich wenn der Boden recht trocken ist, über denselben hinweg und dringt nicht ein. Diesem Uebelstande abzuhelfen nehme man einen zugespitzten Pfahl von ca. 4 cm im Durchmesser und treibe ihn in einiger Entfernung von der Pflanze an verschiedenen Stellen in den Boden ein und wuchte damit ein 15 cm tiefes Loch aus und gieße in dasselbe das Wasser. Es kann sich nicht verlaufen, dringt in den Boden ein und führt der Pflanze die nöthige Bewässerung zu. Ein sehr probates Mittel.

Ein Wetterprophet im Garten.

Von L. in Freiberg.

Es dürfte wohl nicht allenthalben bekannt sein, daß sich in unsern Gärten ein Wetterprophet vorfindet, der zwar, wie alle Wetterpropheten, nicht untrüglich ist, aber doch meist und im Allgemeinen, sich zutreffend beweist. Ich meine — den Vogelmeier, auch Hühnerdarm genannt (*Stellaria media*), ein überall als lästiges Unkraut sich aufdrängendes Gewächs, das wuchernd die edlen Pflanzen verdrängt und verkümmert. Man hat die Bemerkung gemacht, daß er bei Aussicht auf heiteres Wetter in den ersten Morgenstunden seine kleinen weißen Blümchen in die Höhe richtet, die Blütenblättchen entfaltet und bis zur Mittagszeit in dieser Stellung bleibt; bei bevorstehendem Regenwetter aber senkt er das Blütenköpfchen nieder und entfaltet es nicht. Man mache einmal die Beobachtung und sehe, ob sich Vorstehendes bewahrheitet.

Landwirthschaft in Australien. Die „Westpr. landwirthschaftl. Mittheil.“ bringen einen Auszug aus den seitens der Regierungen Australiens veröffentlichten Berichten über den Stand der dortigen Landwirthschaft. Nach demselben sind von der etwa 3 Mill. betragenden Bevölkerung reichlich 7 Mill. Acres Land in Kultur genommen worden, von welchen nahezu 3,400,000 mit Weizen bestellt werden. In einer rapiden Entwicklung befindet sich die Viehzucht und und der derzeitige Bestand (1881) an Rindvieh, Schafen, Pferden und Schweinen beziffert sich auf nahezu 85 Mill. Stück. Für die einzelnen Thiergattungen sind folgende Zahlen ermittelt worden: Schafe ca. 73,964,000 Stück, Rindvieh 8,692,000 Stück, Rindvieh 8,692,000 Stück, Pferde 1,247,000 Stück, Schweine fast 1 Mill. St.

* Ausbrüten der Hühnereier. Es ist bekannt, schreibt die „Landw. Zeitsch. f. Elsaß-Lothr.“, daß brutlustige Hennen am liebsten auf freier Erde unter irgend einem Gebüsch brüten, und daß dergleichen gewöhnlich ganz heimlich bewerkstelligte Bruten den besten Erfolg haben, indem die Henne plötzlich mit einer Schaar munterer Hühnchen erscheint. Gleich günstige Erfolge werden bei gewöhnlichem Verfahren selten erzielt, und sehr häufig hört man die Klage, in den Eiern seien völlig ausgebildete, aber todte Hühnchen gewesen. Dies rührt einzig und allein von der zu großen Trockenheit her, indem das innere, unter der Schale befindliche Häutchen förmlich pergamentartig wird und das schwache Vögeln gar nicht die Kraft besitzt, es durchzustößen, folglich ersticken muß. Diesem Uebelstande abzuhelfen, hat man verschiedene Hülfsmittel angewendet, z. B. frisch angestochenen Rasen in das Nest unter das Stroh gelegt oder zuweilen mit lauem Wasser besprengt, was mitunter auch geholfen hat. Das sicherste Auskunftsmittel bleibt jedoch, auch hierin die Natur nachzuahmen und in einer ungedielten Scheune oder einem Schuppen oder sonst geschützten Raume einige Schaufeln Erde aufzugraben, etwas Stroh oder Heu in die Oeffnung und die Eier darauf zu legen. Man wird bei diesem Ver-

fahren den besten Erfolg haben, denn durch die der Erde innewohnende Feuchtigkeit wird die Ausdünstung des Eies durch die Brutwärme erleichtert und die unterlegten Eier werden, wenn sonst sie befruchtet sind, sicher auskommen.

Schein und Sein.

Erzählung von Ferd. v. Döbeln.

Fortsetzung.

Aber ebensovienig als die in der Residenz Zurückgebliebenen konnten Alfred und Konstanze die Ruhe finden. Letztere zog sich in ihre Zimmer zurück; Alfred aber fühlte sich zu bedrückt in den engen Mauern, ihn zog es hinaus in die stille, sternenhelle Nacht, und so schlich er sich zu einer Seitenpforte hinaus.

Er schritt der an der Ostseite gelegenen Grotte, seinem Lieblingsplage, zu; doch kaum war er hundert Schritte vom Hause entfernt, als er hinter sich leichte Schritte hörte, und sich umschanend, gewahrte er den Verwalter Erdmann, welcher einen Revolver in der Hand hielt.

„Mein Gott,“ fragte Alfred, „was thun Sie so spät hier? Und was soll die Waffe?“

„Still,“ flüsterte Erdmann, „kommen Sie etwas in das Gebüsch.“ Dort angekommen, begann er:

„Herr Sekretär, der Schurke Harting, der frühere Hausverwalter, umschleicht seit einiger Zeit unter sehr verdächtigen Umständen das Schloß; ich habe ihn, trotz des langen Mantels, in welchen er sich gehüllt hat, doch erkannt.“

„Wie?“ rief Alfred erschrocken, „was hat der Schurke hier zu schaffen?“

„Er schlich an die Fenster der Zimmer, welche die gnädige Frau bewohnt, und — doch still,“ unterbrach er sich. Er faßte Alfred fest am Arme und deutete nach einer Gestalt, die sich vorsichtig an dem die Ostseite des Schlosses einfassenden Strauchwerke dahinschlich und endlich an den Fenstern der Zimmer, die die Frau von Elsfeld während ihrer Krankheit bewohnte, Halt machte.

„Der Schurke macht seine Rechnung ohne den Wirth,“ flüsterte Alfred, „er scheint nicht zu wissen, daß Frau von Elsfeld die darüber liegenden Zimmer der ersten Etage bewohnt.“

„Was mag er nur wollen?“ fragte Erdmann.

„Etwas Gutes ist's gewiß nicht, denn der Glende ist sein Lebtag nicht auf geradem Wege gegangen.“

Jetzt trat der Mann etwas vom Hause zurück. Als er in den Zimmern der ersten Etage Licht erblickte, blieb er einige Augenblicke unentschlossen stehen, dann schlich er, von den Blicken Alfred's und Erdmann's verfolgt, nach dem Hofe, und kehrte bald darauf mit einer Leiter zurück, welche er unter den erleuchteten Fenstern vorsichtig anlehnte und sich bereit machte, hinaufzusteigen.

Doch kaum hatte er einige Sprossen erklimmt, so eilten Alfred und Erdmann mit Blitzesschnelle herbei.

„Steh' Schurke!“ rief ihm Alfred entgegen, während Erdmann ihm zugleich den geladenen Revolver auf die Brust setzte.

Es ist eine vielfach erwiesene Thatsache, daß die schurklichsten Verbrecher, die bei Ausführung ihrer Pläne selbst vor dem teuflischsten Mittel nicht zurückschrecken, auch zugleich die feigsten sind, wenn sie sich unrettbar verloren sehen. So war es auch hier der Fall.

Furchtsam und zitternd stand der Glende da; Erdmann hatte sich nicht geirrt, es war in der That Harting. Auch er trug einen Revolver bei sich, doch wurde ihn dieser von Alfred entrisen.

Fast willenlos ließ er sich von den beiden Männern nach der Kanalei führen.

„Schurke!“ rief ihm Alfred, dort angelangt, zu, „gestehen Sie, welche entsetzliche That hatten Sie vor?“

„Gnade, Herr Sekretär,“ stammelte er, vor Angst bebend, „ich will ja Alles gestehen.“

Ihr offenes Bekenntniß allein vermag Ihre Strafe zu mildern. Beabsichtigten Sie einen Racheakt gegen Frau von Elsfeld, oder handelten Sie in fremdem Auftrage?“

„Herr von Mosliß hat mich verleitet.“

„Herr von Mosliß?“ fragte erstaunt Alfred, „und zu was soll Sie Der verleitet haben?“

„Frau von Elsfeld zu tödten,“ hauchte er.

„Heiliger Gott!“ rief Alfred, „wird denn dieser Glende nicht müde, die eble Frau zu verfolgen. Aber,“ fuhr er nach einer Pause fort, „ist doch Herr von Mosliß in Canada, wie konnte er Sie zu der furchtbaren That verleiten?“

„Ich bin in seinem Banne, und durch meine frühere Schuld hat er mich so in seiner Gewalt, daß ich sein willenloses Werkzeug geworden bin. O, üben Sie Gnade an mir, Herr Sekretär. Hier lesen Sie, und Sie werden sehen, daß ich nur gezwungen die That versuchte.“

Er zog einen Brief aus seiner Tasche, und diesen Alfred überreichend, fuhr er fort:

„Möge Gott Ihr Herz zur Milde stimmen —“

„Glender, läßere den Namen Gottes nicht,“ unterbrach er ihn, „zittere vor seiner Gerechtigkeit.“ Er entfaltete den Brief und las:

„Sie versprochen mir bei meiner unfreiwilligen Abreise, in Allem, was ich Ihnen antrüge, zu Dienst zu sein. Jetzt gilt es, Ihr Wort einzulösen. Ich halte es in dem sogenannten „Land der Freiheit“ nicht mehr aus; doch kann ich aus Gründen, die Ihnen gleichgiltig sein können, bei Lebzeiten meiner Schwester nicht zurück. Wie Sie damals, aus Rache wegen Ihrer Entlassung, das Schloß anzünden konnten, so werden Sie wohl auch durch einen wohlgezielten Schuß auf meine Schwester meine Rückkehr ermöglichen und mir zugleich die Erbschaft sichern können.“

Unmittelbar nach Ausführung der That empfangen Sie von mir fünftausend Thaler, mit denen Sie sich ein sorgenfreies Alter schaffen können. Ist aber die That binnen Vierteljahresfrist nicht geschehen, so schreibe ich von hier aus an die dortigen Gerichte und klage Sie der vorsätzlichen Brandstiftung an.

Sie haben also die Wahl zwischen einer hohen Summe Geldes und dem Gefängnisse u. s. w.“

„Entsetzlich!“ rief Alfred, nachdem er den Brief zu Ende gelesen, „und Sie nahmen keinen Anstand, sich das Blutgeld zu verdienen? Sie waren es also, der das Schloß in Brand steckte? — Herr Erdmann,“ fuhr er, sich an diesen wendend, fort, „bewachen Sie den Glenden, ich will Frau von Elsfeld Bericht erstatten.“

„Gehen Sie, Herr Sekretär,“ entgegnete Erdmann, indem er den Revolver erhob, „ich büрге dafür, daß er mir nicht entwischt.“ Alfred wollte gehen, kehrte aber an der Thüre wieder um und sprach:

„Nein, Herr Erdmann, wir wollen Frau von Elsfeld wegen dieses Schurken nicht um den Schlaf bringen. Sie erfährt nach dem Erwachen noch früh genug die traurige Kunde.“

Beide hielten nun bei Harting Wacht.

Dieser starrte in furchtbarer Angst vor sich hin und machte auch nicht den leisesten Versuch, seinen Wächtern zu entkommen.

Endlich graute der Tag und die gewöhnliche Frühstücksstunde erschien. Alfred ordnete seine Toilette und begab sich zu Frau von Elsfeld.

„Mein Gott, Alfred!“ rief sie aus, als sie in sein bleiches, verstörtes Gesicht blickte, „wie siehst Du aus? Bist Du unwohl?“

„O nein, meine theure Konstanze,“ entgegnete er, „doch bringe ich Dir eine gar ernste Nachricht.“

Er erzählte ihr hierauf, was in der verflossenen Nacht vorgekommen war, und so schonend er es auch that, Konstanze bebte doch zusammen und rief schmerzlich aus:

„O, mein Gott, wann werden diese furchtbaren Verfolgungen enden?“

Bald gelang es Alfred jedoch, sie zu beruhigen, und auf seine Frage, was mit Harting geschehen sollte, entgegnete sie:

„Du wirst Dich nun schon an Selbstständigkeit gewöhnen müssen, lieber Alfred; thue in dieser Angelegenheit, wie Du für gut findest.“

„Ich meine,“ entgegnete Alfred, „es wird am besten sein, der Gerechtigkeit ihren Lauf zu lassen, damit Du endlich einmal Ruhe vor den entsetzlichen Verfolgungen hast.“

Frau von Elsfeld war damit einverstanden, und so schickte Alfred dem nach zwei Gensd'armen, die Harting seiner Strafe überliefern sollten.

Bald waren diese zur Stelle, und nachdem ihnen Alfred den Sachverhalt erzählt, wurde Harting die Verhaftung angekündigt und wenige Augenblicke darauf schritt der Verbrecher zwischen den beiden Gensd'armen der Stadt zu.

Auf der Hälfte des Weges gelangten sie in ein kleines Wäldchen, dessen Unterholz ziemlich dicht war, und diesen Ort hatte Harting sich zu einem Fluchtversuche ausgewählt.

Bis dahin war er gesenkten Hauptes neben den beiden Beamten hergeschritten, und nur verstohlen hatte er rechts und links geschaut, um den richtigen Ort und Zeitpunkt zu erspähen.

Kaum waren sie in der Mitte des Wäldchens angelangt, so gab er dem einen der Beamten einen Stoß, daß dieser zu Boden fiel, und mit mächtigen Sprüngen eilte er in das Gebüsch hinein. Rasch war der Gefallene wieder auf den Beinen, und schon hatte der Eine den Fliehenden beinahe erfaßt, als er über eine Wurzel strauchelte und zu Boden fiel.

Dadurch gewann Harting einen Vorsprung.

Der Andere rief dem Fliehenden ein dreimaliges Halt zu, und als dieser, sich nicht daran kehrend, mit wilder Hast weiter eilte, krachte ein Schuß durch die Luft und mit einem Schrei stürzte Harting zusammen.

Die Kugel des Gensd'armen hatte ihn mitten durch das Herz getroffen und wenige Augenblicke darauf that er den letzten Athemzug. Er wurde als Leiche an das Gericht abgeliefert.

Niemand beklagte ihn, als die Kunde in das Schloß drang; es war ein Abschluß, wie er zu dem Leben des Glenden paßte.

12. Kapitel.

Der Sühne Sold.

Die Chesnutstraße in Philadelphia, welche sich vom Delaware bis zum Schuykill-River erstreckt, ist nicht nur eine der größten, sondern auch eine der schönsten und verkehrsreichsten Straßen Amerika's.

Wohl war von Penn, dem Gründer und Erbauer Philadelphia's, die Marktstraße als Hauptstraße in Aussicht genommen, allein die weit schmalere Chesnutstraße mit ihren monumentalen, in Marmor und feinem Sandstein ausgeführten Bauten hat erstere weit überflügelt.

Gegenüber der „Independance Hall“, dem Gebäude, in welchem Washington vor hundert Jahren die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten Nordamerika's verlas, befindet sich ein Restaurant mit Namen „Jefferson's Hall“, in dessen eleganten Räumen man Menschen fast aller Nationen erblickt, und ebenso liegen dort die hervorragendsten Zeitungen Englands, Frankreichs, Deutschlands, Amerika's u. s. w. aus.

Treten wir in das Restaurant ein. Obgleich es kaum neun Uhr Vormittags ist, sind doch fast alle Plätze besetzt, oder doch nach amerikanischer Art mit den Beinen belegt; denn der echte Amerikaner hat mit dem Engländer nicht nur die Sprache, sondern auch die rücksichtsloseste Bequemlichkeit gemein.

Unter den vielen Fremden erblicken wir aber auch einen Bekannten, und zwar Niemand anders als den früheren Oberhofmeister von Mosliß.

Er trug einen schlichten Reiseanzug und sein Gesicht sah etwas bleich, ja man konnte fast sagen faßl, aus. Trotzdem umspielte der tückische, kalte Zug noch immer seinen Mund; er trat sogar durch die Blässe noch mehr hervor als sonst.

Mehrere deutsche Zeitungen lagen vor ihm, und mit sichtlichem Eifer durchlas er die seiner Heimath.

Auf einmal zuckte er zusammen. Das Gesicht bedeckte plötzlich dunkle Röthe und die Hände begannen zu zittern, während die Augen aus ihren Höhlen hervortraten.

Er hatte eine Mittheilung aus seiner Heimath gelesen, welche lautete:

„In dem eine Stunde von der Residenz gelegenen Schlosse ist durch die Umsicht zweier Beamten ein schweres Verbrechen verhindert worden. Der vormalige Hausverwalter Harting hat beabsichtigt, die Besitzerin des Schlosses, Frau von Elsfeld, zu ermorden, doch ist er glücklicherweise ergriffen worden. — Bei seinem Transporte nach der Stadt hat Harting einen Fluchtversuch unternommen und ist von einem Gens'darm erschossen worden. Wie verlautet, hat man einen Brief bei dem Verbrecher gefunden, worin dieser von einem der Frau von Elsfeld sehr nahe stehenden, jetzt in Amerika lebenden Manne zu dem Verbrechen gedungen worden ist. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl mehr Licht über die Motive zu der geplanten furchterlichen That geben, und hoffentlich wird auch den Anstifter zu dem beabsichtigten Morde seine Strafe ereilen.“

Vorsichtig blickte er sich, nachdem er gelesen hatte, um, und als er sah, daß Niemand ihn beobachtete, rief er den Kellner herbei.

„Was habe ich zu bezahlen?“ fragte er.

„Eine Tasse Kaffee und eine Portion Eis, macht fünfzig Cents.“

„Hier ist Geld,“ entgegnete er, einen halben Dollar auf den Tisch legend; und nach einer Pause fuhr er fort: (Fortf. folgt.)